

sich in ihre Netzhaut brennen? An die Sprachlosigkeit des Augenblicks, an die Last, die sie zu tragen haben?

»Sam?«, wiederholt die jugendhafte Stimme in ihrem Rücken.

Langsam, aber nicht zögerlich, dreht sie sich um und entdeckt im Licht der orangefarbenen Bahnhofslampe einen Jungen, etwa so alt wie sie. Sein Haar ist dunkelbraun oder schwarz und fällt ihm in fransigen Strähnen in die Stirn, während er sie mit einem durchdringenden Blick aus seinen hellen Augen mustert. Fragend. Irritiert.

Vielleicht hat er nicht mit einem Mädchen wie ihr gerechnet.

Vielleicht hat er auch gar nicht mit einem Mädchen gerechnet.

»Wie heißt du?«, fragt sie schließlich, als

der Junge keine Anstalten macht, näher zu kommen.

Sie trennen ungefähr fünf Meter, doch es ist, als wäre eine riesige Schlucht zwischen ihnen. Ihre Stimme klingt klar und hell und sie ist ein bisschen stolz darauf, wie emotionslos sie sich anhört.

Pokerface. Das hat sie schon als Kind draufgehabt, wenn sie Rachel etwas in die Schuhe schieben wollte. Sie kann fühlen, wie ihr Herz sich bei dem Gedanken an ihre Schwester krampfhaft zusammenzieht. Weil sie Rachel normalerweise so weit wie möglich aus ihren Gedanken verbannt. Die Angst vor dem Unausweichlichen ist zu groß. Die Angst, sie zu enttäuschen. Und das wird sie. Spätestens am Ende dieser Nacht.

Bisher hat der Junge nicht geantwortet, starrt

sie nur an, als versuche er, ihre Kleidergröße zu erraten.

»Also?«, fragt Sam.

»Du weißt, wie ich heiße«, sagt er schließlich, den Blick auf ihr Gesicht gerichtet.

Sie spuckt ein Lachen aus. »*Cyber*? Das ist nicht dein richtiger Name. Wie heißt du *wirklich*?«

Abwartend verschränkt sie die Arme vor der Brust, das Gewicht des kleinen schwarzen Rucksacks, den sie bei ihrer London-Reise gemeinsam mit Talina gekauft hat, drückt ihr in die Schultern und sie fröstelt, obwohl es in dieser Julinacht drückend warm ist. Als hätte sich die ganze Wärme des Tages unter einer Glocke gestaut, unter der sie jetzt steht.

»Warum willst du meinen Namen wissen?«

Ihre nächsten Worte sind mit Wahrheit gezuckert. »Weil du meinen Namen kennst. Das ist nur fair.«

»Und woher soll ich wissen, dass du wirklich Sam heißt? Es könnte doch genauso gut eine Tarnung sein.«

»Ich habe mich mit meinem richtigen Namen im Forum angemeldet.«

»Und der Name war noch nicht vergeben?«

»Anscheinend haben nicht viele Sams den Wunsch, sich umzubringen.«

Schweigen. Dann: »Du lügst nicht?«

»Willst du meinen Ausweis sehen?«, fragt sie provozierend, reckt das Kinn ein Stück nach vorn, ein wenig trotzig, definitiv genervt.

Vielleicht, weil sie dadurch den inneren Abstand zwischen ihnen besser beibehalten kann. Sie kennt ihn ja nicht. Er könnte auch

jemand ganz anderes sein. Denn im Gegensatz zu ihr versteckt er sich im Internet hinter einer anonymen Bezeichnung. Obwohl Sam genau weiß, wie schnell die Namen in Social Media mit der eigenen Persönlichkeit verschmelzen können wie bei einem Superhelden, der plötzlich eine geheime Identität annimmt.

»Nein.« Er schüttelt den Kopf, überlegt. »Spielt mein richtiger Name denn eine Rolle für dich?«

*Natürlich tut es das*, hätte sie am liebsten geantwortet. Stattdessen zuckt sie beinahe gleichgültig mit den Schultern, so als wäre alles egal, als wäre alles nur ein Spiel. Sie versteht ihn, denn *Cyber* ist geschützter. Anonymer. Fremder. Ein bisschen mehr der Junge aus dem Todesforum, die Maskierung erlaubt ihm, frei zu sein.